

Ich hatte nie Angst vor der Dunkelheit gehabt, aber in diesem Augenblick lag ich zum Zerreißen angespannt da und spitzte die Ohren, lauschte auf Geräusche, die nicht da waren, auf einen Schritt auf der Veranda, auf einen knackenden Zweig, die Atmung eines Mannes, das Herunterwandern der Türklinke.

An gewissen Abenden muss man nicht erst Gras rauchen, um wilde Fantasien zu entwickeln.

# II

## *Montagmorgen*

Weiß der Himmel, wann wir einschliefen. Aber als ich wieder aufwachte, war mein ganzer Körper steif und schmerzte. Ich hatte offenbar das Kissen vom Bett runtergezogen, zumindest lag mein Kopf darauf. Ich hatte Jeans an, obenrum nichts, keine Schuhe oder Strümpfe an den Füßen, und ich fror.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich mich wieder an alles erinnerte, was in der Nacht geschehen war, und als ich einen Blick unter das Bett warf, war das Mädchen ein Stück näher zu mir herangerückt.

Sie lag auf der Seite und mit dem Kopf auf dem Handtuch, das ich ihr hingehalten hatte.

Sie schlief tief und fest.

Ich kannte sie nicht, ich wusste nur, dass sie extrem schüchtern und schreckhaft war, dass sie nicht reden wollte und Angst hatte, wenn andere Leute ihr zu nahe kamen.

Trotzdem schlief sie jetzt unter meinem Bett.

Und hielt meine rechte Hand mit beiden Händen umklammert.

Der rechte Zeigefinger und zwei Fingerknöchel waren verschrammt, als hätte sie mit der Faust gegen eine Mauer geschlagen oder gegen einen Baumstamm, während sie durch den Wald gerannt war. Sofern sie denn nun durch den Wald gerannt war. Wovon ich aber ausging.

Im letzten Sommer hatte ich versucht, mich durch das Dickicht hinter meinem Haus zu schlagen, ich war neugierig gewesen und hatte herausfinden wollen, woher sie kam und wohin sie jedes Mal verschwand, wenn sie Reißaus nahm, aber das Waldstück dort war im Prinzip undurchdringlich. Trotzdem hatte ich immer das Bild vor Augen gehabt, wie sie dort zwischen den Bäumen hin- und herrannte, wenn sie kam oder weglief.

Dass sie meine Hand genommen hatte, hatte ich gar nicht bemerkt.

Mein Rücken tat nach der Nacht auf dem Boden höllisch weh, ich hatte keine Ahnung, wie viel Uhr es war, beschloss dann aber, liegen zu bleiben, bis das Mädchen von allein aufwachte. Teils, weil ich so eine Ahnung hatte, dass sie Schlaf brauchte; teils, weil ich ohnehin nicht wusste, was ich ansonsten mit mir hätte anfangen sollen.

Es klang, als würde es regnen.

Der Vorabend war sonnig und warm gewesen, inzwischen trommelten Regentropfen hart und unablässig und eintönig aufs Dach und gegen die Fenster.

Dass sie sich ausgerechnet mich ausgesucht hatte, als sie vor wem auch immer geflohen war, bedeutete, dass sie beschlossen hatte, sich mir anzuvertrauen.

Dabei war ich keine allzu vertrauenswürdige Person. Nur konnte sie das nicht wissen.

Ich hatte keine eigenen Kinder und war so gut wie nie mit Kindern in Kontakt gekommen, allerdings hatte eine Bekannte von mir einmal behauptet, ich wäre ein

Kindermagnet. Vielleicht hatte sie damit ja recht, ich hatte nur nie darüber nachgedacht oder es auch nur bemerkt.

Das Mädchen hielt meine Hand nicht besonders fest umklammert, aber es bestand kein Zweifel, dass sie sich hatte festhalten wollen.

Ich hatte keine Vorstellung davon, was sie angestellt hatte oder warum zwei Männer sie durch die Sommernacht gejagt hatten, vor allem aber wusste ich nicht, was ich jetzt tun sollte.

Ich konnte sie schlecht mit ins Restaurant nehmen, wo ich doch nicht mal hätte sagen können, wer sie war oder warum sie sich mir angeschlossen hatte, und überdies hatte ich ein bisschen Bammel, dass ihre Verfolger zurückkommen könnten.

Das Restaurant trug den simplen Namen »Restaurant Solviken«, weil es ein Restaurant war und in Solviken lag. Mit dem Wirt, Simon Pender, hatte ich mich angefreundet, als ich vor Jahren mal in einem Golfclub den Wallraff hätte spielen sollen. Simon hatte damals dort gejobbt, mich anhand meines Autorenbilds aus der Zeitung wiedererkannt, und damit war aus der Enthüllungsreportage natürlich nichts geworden.

Meinen Job bei der Zeitung hatte ich inzwischen gekündigt. Was genau ich mit dem Rest meines Lebens anfangen wollte, wusste ich immer noch nicht. Meine Abfindung war üppig ausgefallen, trotzdem hatte ich keine Ahnung, was ich damit machen sollte. So war es bei mir immer schon gewesen: Ich hatte nie verschiedene Jobs ausprobiert oder eine bestimmte Traumkarriere vor Augen gehabt. Irgendetwas war mir ganz einfach immer vor die Füße gefallen, oder aber ich war daraus wieder hinausgestolpert, immer hatte sich eins aus dem anderen ergeben. Als Simon Pender damals mit Solviken winkte, hatte ich ganz einfach zugesagt.

Ich warf dem Mädchen einen Blick zu.

Sie schlief.

Ich hätte aufstehen und den Rechner hochfahren sollen, ein bisschen recherchieren, ob sich irgendetwas herausfinden ließ, was die Ereignisse der Nacht erklärte: warum das Mädchen auf der Flucht gewesen war und zwei Männer derart hartnäckig hinter ihr her gewesen waren, dass einer von ihnen sogar schon die Hand an meiner Türklinke gehabt hatte – oder hatte ich mir das lediglich eingebildet?

Das Mädchen atmete ruhig und gleichmäßig.

Es sah aus, als fühlte sie sich geborgen.

Möglich, dass Kinder sich von mir angezogen fühlten, aber ich hatte mir nie welche gewünscht.

Mich hatten immer andere Dinge angezogen.

Eine Ausfahrtstraße. Eine Perspektive.

Ein Flug, eine Flucht.

Eine Band auf der Bühne.

Oder ein kecker, ungenierter Blick.

Für so was hab ich eine Schwäche.

Eine viel zu große Schwäche.

Und da wären Kinder fehl am Platz.  
Hab ich immer geglaubt.  
Andererseits kann man sich ja bei vielem nicht sicher sein.  
Obwohl das Mädchen sich die Wangen mit dem Handtuch abgetrocknet hatte, waren die Tränenspuren immer noch zu sehen.  
Sie fiepste leise im Schlaf.  
Seufzte.  
Schluckte.  
Mir stiegen Tränen in die Augen.  
Ich weine echt selten. Nicht weil ich es für unmännlich halte, solches Gerede geht mir am Allerwertesten vorbei. Es gibt einfach nicht viel, was mich zu Tränen rühren würde.  
Eine Frau hat mich einmal als gefühlskalt bezeichnet.  
Eine andere als Realisten.  
Eine dritte hätte es nicht sagen können.  
Im letzten Sommer hatte ich geweint, als ich eines Nachts wach gelegen und gehofft hatte, dass eine gewisse Bodil Nilsson sich bei mir melden würde. Ich hatte geweint, weil sie nicht angerufen hatte, ich hatte geweint, weil ich verliebt, einsam und unglücklich gewesen war und sie ganz fürchterlich vermisste.  
Dass ich jetzt versuchte, ein Schluchzen zu unterdrücken, lag daran, dass ich die Kleine nicht wecken wollte.  
Glaubte ich.  
Ich schluchzte.  
Keine Ahnung, ob sie davon aufwachte, jedenfalls fiepste sie noch mal, ließ dann plötzlich meine Hand los, drückte sich unterm Bett gegen die Zimmerwand und versuchte, an mir vorbeizusehen.  
»He, he, he«, sagte ich. »Ruhig Blut.«  
Warum ich ausgerechnet das sagte, weiß ich offen gestanden nicht. Solche Floskeln benutze ich normalerweise nicht. Blutige Metaphern sind eigentlich nicht mein Ding.  
»Du brauchst keine Angst zu haben, ich bin's nur.«  
Jetzt klang ich wieder nach mir selbst.  
Sie sagte trotzdem keinen Ton.  
Als ich mich herumrollte, um endlich doch aufzustehen, knackste es in den Gelenken. Vielleicht hätte ich die Infobroschüre der Rheumaliga doch nicht ganz so leichtfertig wegwerfen sollen.  
»Ich geh jetzt in die Küche und lass die Jalousien runter«, erklärte ich ihr. »Dann koch ich Kaffee, letzten Sommer hast du auch Kaffee gewollt, das weiß ich noch. Da ist Arne drauf gekommen. Erinnerst du dich noch an ihn? Arne Jönsson, mein Kumpel aus Anderslöv?«  
Es war nicht ganz eindeutig, ob sie sich an Arne noch erinnern konnte oder nicht. Sie antwortete nicht. Unter dem Bett konnte ich ihr Gesicht kaum erkennen.  
Als ich die Jalousien runterließ, stellte ich fest, dass es draußen tatsächlich prasselte,